



Auswertung und Analyse der Umfrage zum CVI-spezifischen Nachteilsausgleich im Schulkontext

1. Einleitung Die Umfrage wurde im Zeitraum April bis Mai 2025 durchgeführt und online über das Netzwerk von HappyGuck verbreitet.

Die vorliegende Auswertung basiert auf 31 Rückmeldungen von Eltern bzw. Sorgeberechtigten, deren Kinder mit einer zerebralen Sehbeeinträchtigung (CVI) eine Schule besuchen. Ziel der Umfrage war es, die Erfahrungen hinsichtlich schriftlicher Nachteilsausgleiche sowie deren Umsetzung im Schulalltag differenziert zu erfassen. Im Zentrum standen dabei Aspekte wie die schriftliche Vereinbarung, die Umsetzung im Unterricht und bei Leistungsüberprüfungen sowie die Anpassung zielgleicher Lernanforderungen.

2. Methodisches Vorgehen Die Antworten wurden quantifiziert und als Schulnotenwerte (1 = sehr gut, 6 = ungenügend) ausgewertet. Um relevante Unterschiede sichtbar zu machen, wurden die Ergebnisse nach drei Merkmalen gruppiert:

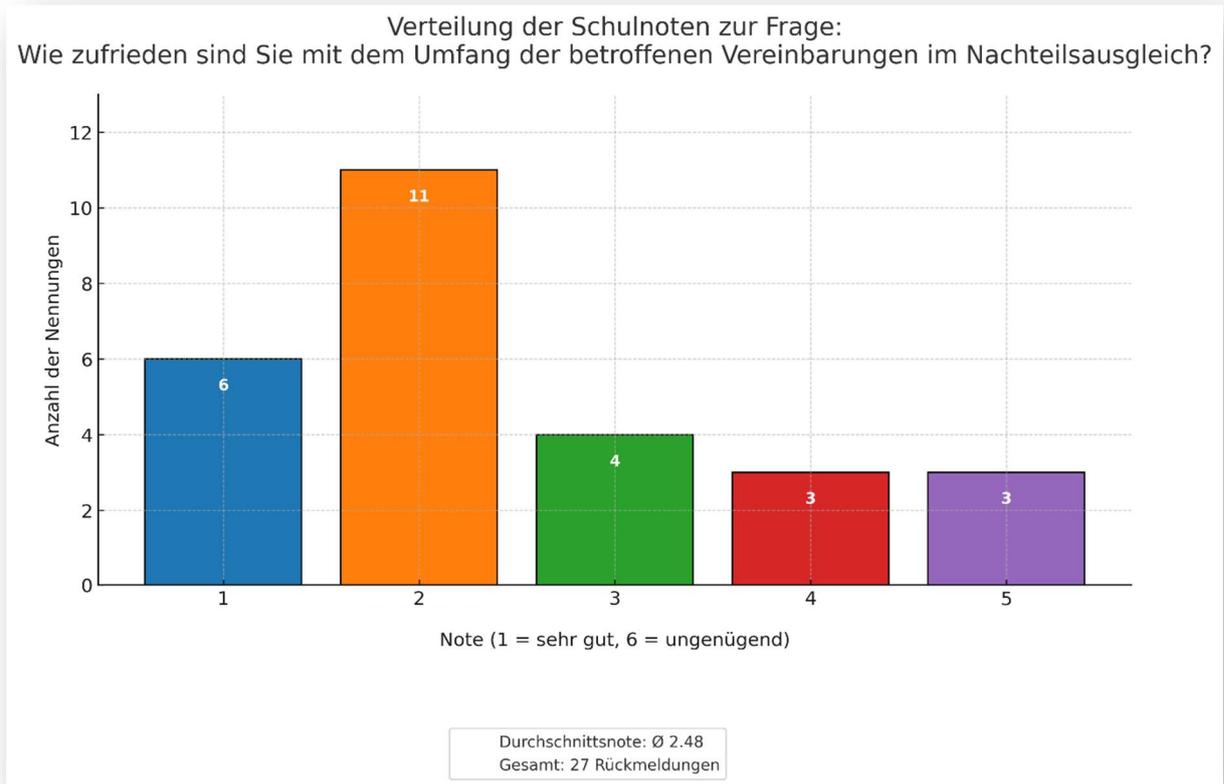
- **Klassenstufen-Cluster:** 1–4, 5–6, 7–10, ab 11, andere
- **Schulformen:** u. a. Grundschule, Integrierte Gesamtschule (IGS), Gymnasium, Realschule, Förderschule (Sehen)
- **Bundesländer:** Hessen, Rheinland-Pfalz, andere¹

3. Auswertung und Interpretation nach Einzelfragen

Die Fragestellung lautete: „**Wie zufrieden sind Sie mit dem Nachteilsausgleich...**“ – ergänzt durch fünf konkrete Unterfragen zur schriftlichen Vereinbarung, zur Umsetzung bei Leistungsüberprüfungen, im Schulalltag, zur mündlichen Mitarbeit und zu den zielgleichen Lernanforderungen.

¹ **Anmerkung:** Für die Auswertung nach Bundesländern konnten nur die Rückmeldungen aus Rheinland-Pfalz und Hessen berücksichtigt werden, da hier eine ausreichend große Fallzahl vorliegt. Rückmeldungen aus anderen Bundesländern wurden im Gesamtdurchschnitt berücksichtigt, jedoch nicht einzeln ausgewertet.

3.1 Umfang der schriftlich vereinbarten Nachteilsausgleiche (Ø 2,48)



Die Vereinbarungen zum Nachteilsausgleich schneiden im Gesamtdurchschnitt mit der Note 2,48 zunächst recht solide ab. Doch der Blick in die Details zeigt Spannungen zwischen Anspruch und Alltag. Elf Familien vergaben die Note 2 – zehn weitere Noten lagen zwischen 3 und 5. Besonders auffällig: Note 5 wurde ebenso häufig vergeben wie Note 4. Das ist kein Zufall, sondern ein strukturelles Warnsignal.

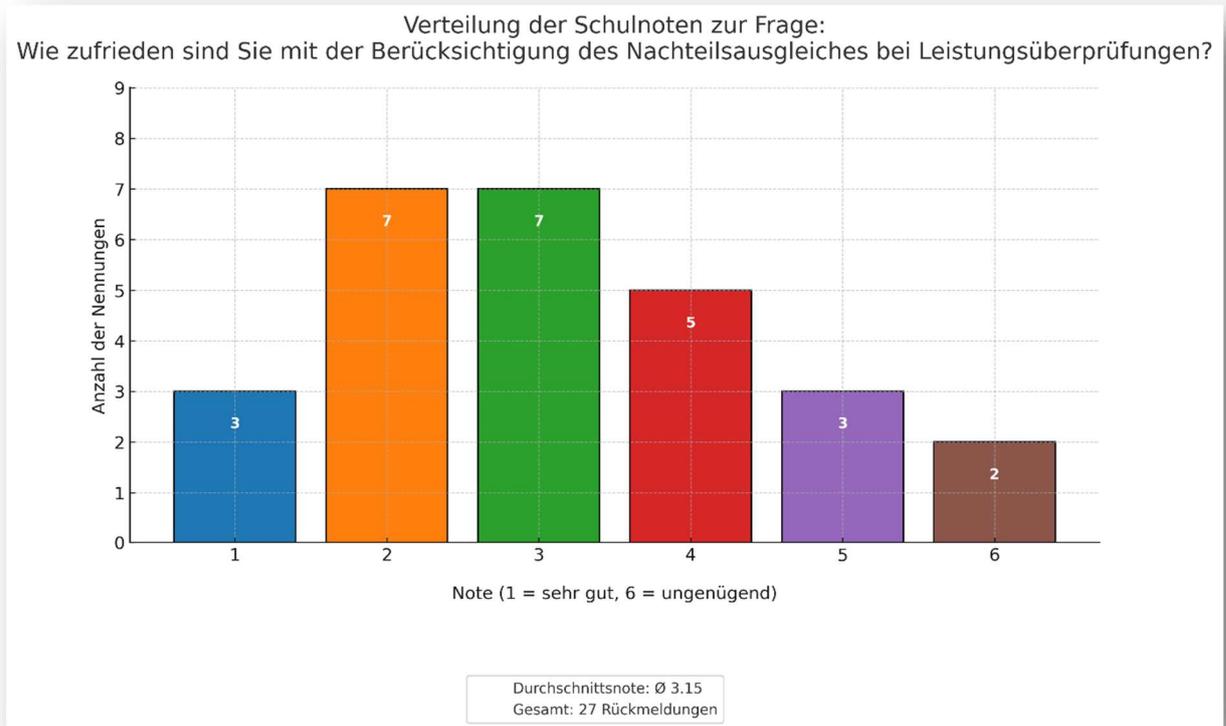
Klassenstufenvergleich: Klassen 1–6 liegen bei 2,4, ab Klasse 7 steigt die Unzufriedenheit (Ø 2,67). Die Oberstufe (ab Klasse 11) erreicht einen hervorragenden Wert (Ø 1,5), allerdings bei sehr geringer Fallzahl.

Schulformvergleich: Realschulen schneiden am schlechtesten ab (Ø 3,5), während Gymnasien überraschend gut bewertet wurden (Ø 1,75). Die Förderschule (Sehen) liegt bei Ø 2,2.

Bundesländervergleich: Hessen (Ø 2,25) liegt deutlich vor Rheinland-Pfalz (Ø 2,78).

Deutung: Der Nachteilsausgleich ist oft schriftlich fixiert, aber inhaltlich schwach oder ungenügend konkret. Der Übergang in die Sekundarstufe I scheint ein kritischer Bruchpunkt zu sein.

3.2 Berücksichtigung bei Leistungsüberprüfungen (Ø 3,15)



Die Rückmeldungen zur Umsetzung bei Klassenarbeiten, Tests und Prüfungen streuen stark: Einige geben Note 1, viele jedoch 3 oder schlechter. Der Gesamtschnitt liegt bei 3,15. Damit ist diese Kategorie spürbar schwächer bewertet als der Umfang der Vereinbarungen selbst – was auf eine Lücke zwischen Planung und praktischer Umsetzung hinweist.

Klassendifferenzierung: Besonders negativ fällt die Mittelstufe (Klasse 7–10) auf (Ø 3,44), während die Oberstufe mit Ø 2,0 deutlich besser abschneidet. Auch hier zeigt sich ein möglicher Zusammenhang mit zunehmender Selbstorganisation oder individueller Betreuung.

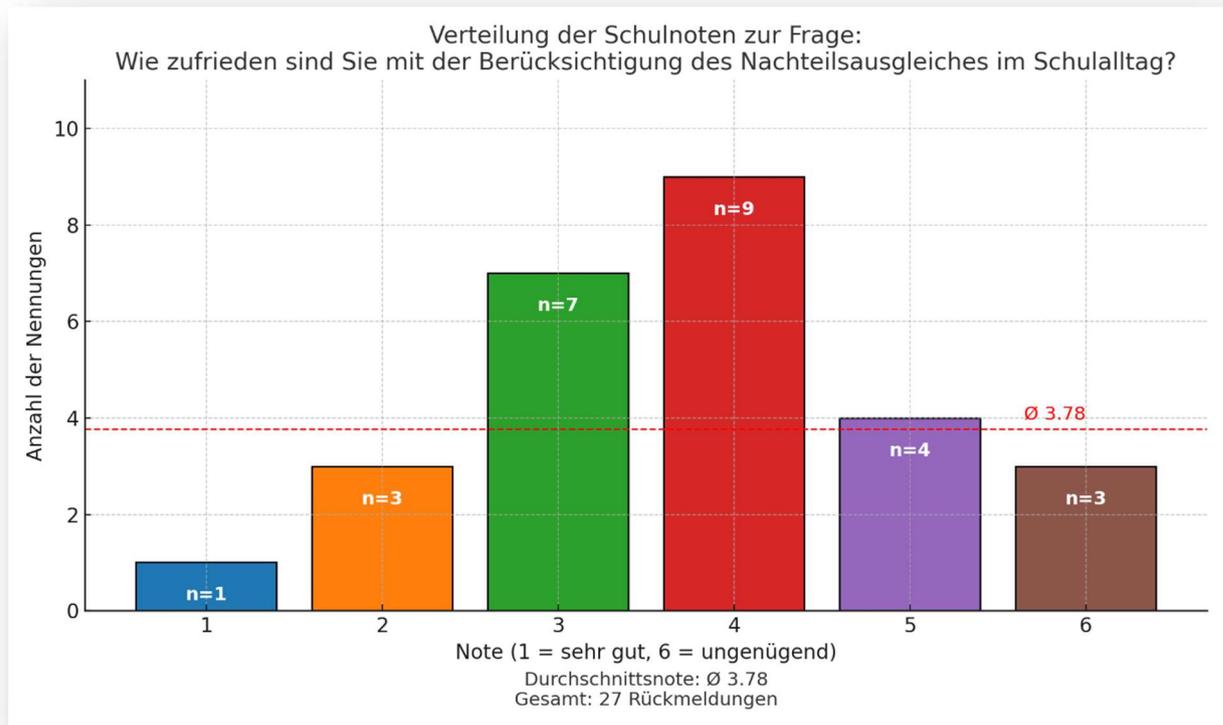
Schulform: Realschulen und Gymnasien (je Ø 3,5) schneiden erneut schwach ab. Förderschulen (Sehen) (Ø 2,6) und IGS (Ø 2,83) schneiden deutlich besser ab.

Länder: Hessen (Ø 2,88) ist auch hier besser als Rheinland-Pfalz (Ø 3,33). Die Rückmeldungen aus anderen Bundesländern bewegen sich nahe dem Gesamtschnitt (Ø 3,20).

Deutung: Die Prüfungsrealität ist für viele Schüler:innen mit CVI nicht inklusiv. Besonders in der Mittelstufe fehlt es offenbar an Verständnis, Wissen und strukturellen Hilfen. Auffällig ist auch die Übereinstimmung mit den Einschätzungen der Schulformen: Dort, wo es flexible Prüfungsformate gibt, wird der Nachteilsausgleich besser bewertet.

Zusätzliche Beobachtung: Nur sehr wenige Rückmeldungen vergeben die Note 1 („sehr gut“) – das zeigt, dass gelungene Praxis derzeit die Ausnahme ist. Gleichzeitig liegen viele Noten im Bereich 3 bis 5, was eine breite Unzufriedenheit signalisiert. Das zeigt: Familien erleben die Umsetzung des Nachteilsausgleichs bei Prüfungen oft als unzuverlässig oder abhängig von der individuellen Lehrkraft.

3.3 Umsetzung im Schulalltag (Ø 3,78)



Die Bewertungen zum Schulalltag (Hausaufgaben, Gruppenarbeiten, Materialgestaltung) sind besonders kritisch. Fast zwei Drittel der Noten liegen im Bereich ausreichend bis ungenügend. Der Alltag scheint die größte Baustelle zu sein.

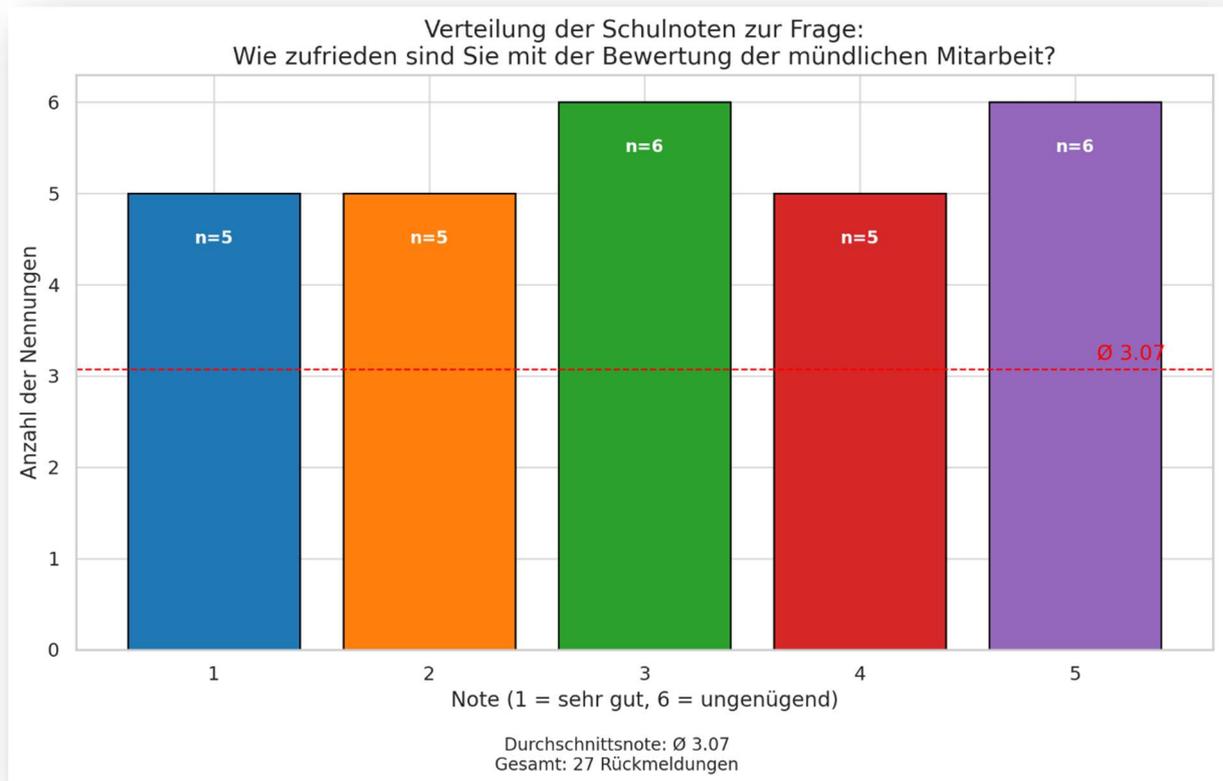
Klassen: Klassen 5–6 zeigen den schlechtesten Wert (Ø 4,4). Ab Klasse 11 wird wieder besser bewertet. Die Ergebnisse legen nahe, dass gerade in der Phase des Übergangs in weiterführende Schulen viel Unterstützung verloren geht.

Schulformen: Förderschulen (Sehen) (Ø 2,9) schneiden am besten ab. Realschulen (Ø 4,2), Gymnasien (Ø 4,1) und sogar Grundschulen (Ø 4,0) liegen klar über dem Durchschnitt.

Länder: Rheinland-Pfalz liegt mit Ø 4,22 deutlich hinter Hessen (Ø 3,25).

Deutung: Im Alltag fehlt oft das Wissen um CVI, die Bereitschaft zur Differenzierung oder der Blick auf Barrierefreiheit im Kleinen. Die Kluft zwischen Anspruch und Realität zeigt sich hier am deutlichsten. Die hohe Zahl an Rückmeldungen mit Note 4 und schlechter belegt: Der Alltag ist für Kinder mit CVI vielfach nicht mitgedacht.

3.4 Bewertung der mündlichen Mitarbeit (Ø 3,04)



Auch hier **reicht die Spannweite der Rückmeldungen von sehr gut bis mangelhaft**. Der Durchschnitt von 3,04 spiegelt eine Unsicherheit bei der Bewertung wider. Viele Eltern berichteten ergänzend, dass CVI-bedingte Verhaltensweisen wie zögerliches Melden, Blickvermeidung oder Reizüberflutung im Unterricht negativ ausgelegt würden.

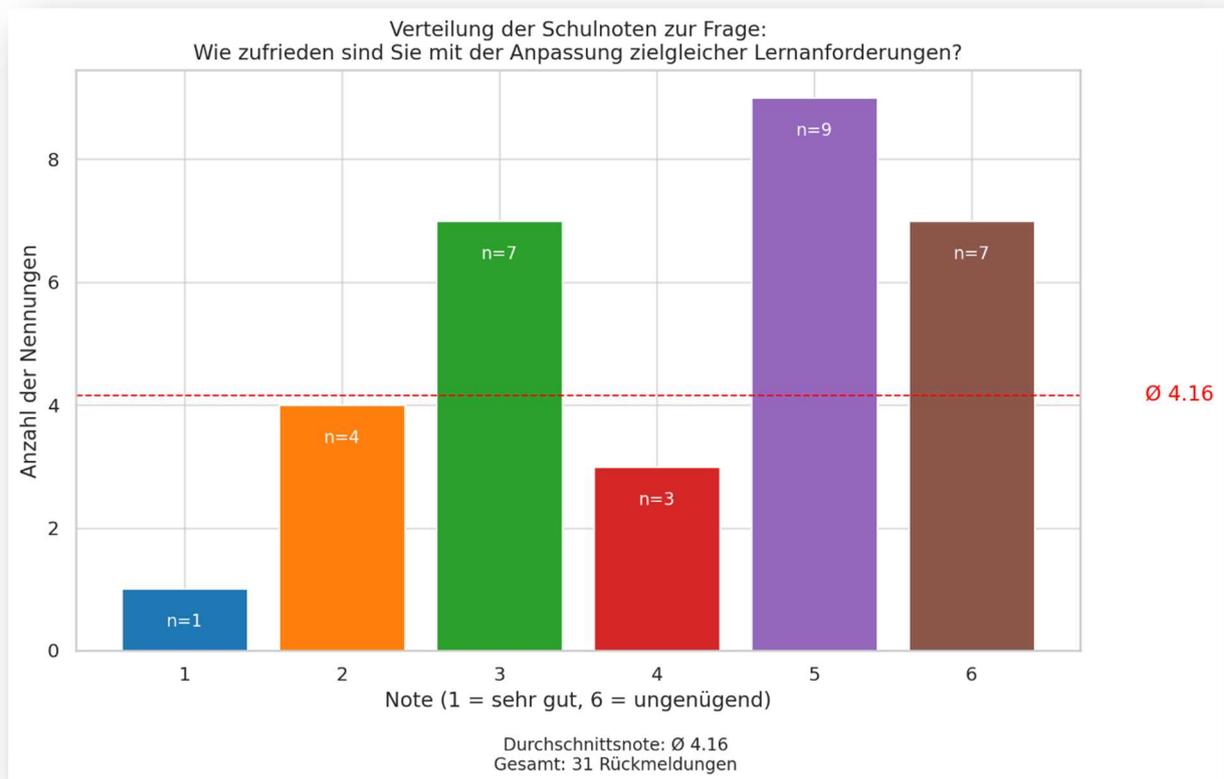
Klassen: Je höher die Klassenstufe, desto kritischer wird bewertet – insbesondere 7–10 (Ø 3,44). Die Note 3 dominiert, vereinzelt gibt es 4er- und 5er-Bewertungen.

Schulformen: Gymnasien (Ø 3,75) schneiden deutlich schlechter ab als Grundschulen (Ø 2,75) oder Förderschulen (Sehen) (Ø 2,6).

Länder: Wieder ist Hessen (Ø 2,75) vor Rheinland-Pfalz (Ø 3,44).

Deutung: Mündliche Beteiligung wird oft rein leistungsbezogen eingeschätzt – CVI-bedingte Verzögerungen oder Unsicherheiten werden selten einbezogen. Es fehlen Kriterien, Methoden und Bewusstsein. Ein stärker individualisierter Blick wäre nötig – z. B. durch alternative Bewertungskriterien oder vorbereitete Beiträge.

3.5 Zielgleiche Anpassung von Lernanforderungen (Ø 4,16)



Diese Kategorie wird besonders schlecht bewertet. **Mehr als die Hälfte der Bewertungen liegen bei 4 oder schlechter.** Die Umsetzung zielgleicher Anforderungen gelingt nur selten – die Rückmeldungen zeigen deutlich, dass viele Kinder Aufgaben erhalten, die nicht individuell angepasst wurden.

Klassen: Die Klassen 5–6 sind mit Ø 4,86 besonders betroffen. Auch 7–10 (Ø 4,11) sind kritisch. Hier findet sich eine klare Tendenz: Je komplexer die Anforderungen, desto weniger differenziert wird gearbeitet.

Schulformen: Realschulen (Ø 4,75) und Gymnasien (Ø 4,6) schneiden sehr schlecht ab. Nur die Förderschule (Sehen) erreicht einen positiven Wert (Ø 2,67).

Länder: Hessen (Ø 3,38) bleibt im besseren Bereich, Rheinland-Pfalz (Ø 4,30) liegt deutlich darüber.

Deutung: Fachliche Anforderungen werden selten individuell angepasst. Gerade in visuellen Fächern wie Geometrie oder Kunst fehlen alternative Formate. Hier braucht es konkrete didaktische Strategien. Familien berichten, dass Schüler:innen oft als „nicht geeignet“ abgestempelt würden, obwohl keine strukturelle Differenzierung angeboten wird.

4. Fazit

Ergänzend zu den Bewertungsdaten wurden in den offenen Antwortfeldern zahlreiche persönliche Eindrücke geschildert. Einige wiederkehrende Muster und Aussagen:

- „Es steht vieles im Förderplan – aber umgesetzt wird davon kaum etwas.“
- „Ich muss ständig nachhaken, sonst passiert gar nichts.“
- „Die Lehrer:innen kennen sich mit CVI nicht aus – und wollen oft auch nichts wissen.“
- „Nachteilsausgleich heißt bei uns nur: mehr Zeit. Das hilft aber bei Sehproblemen kaum.“
- „Wir fühlen uns ständig als Bittsteller.“
- „Manche Lehrkräfte bemühen sich sehr – aber das System steht ihnen im Weg.“

Diese Aussagen unterstreichen: Neben den strukturellen Daten zeigt sich auch emotional eine tiefe Belastung und ein Gefühl der Ohnmacht. Sie machen deutlich, dass Nachteilsausgleich nicht nur eine rechtliche, sondern vor allem eine menschliche und inklusive Herausforderung darstellt.

Die Auswertung macht deutlich: Die schulische Umsetzung von Nachteilsausgleichen bei CVI ist inkonsistent und häufig unzureichend. Besonders die Mittelstufe (Klassen 5–10), klassische Schulformen (Realschule, Gymnasium) und bestimmte Bundesländer (z. B. Rheinland-Pfalz) weisen große Defizite auf.

Empfehlung:

- Verbindliche Standards für alle Schulformen
- CVI-spezifische Fortbildungen für Lehrkräfte
- Fachbezogene Anpassungsvorschläge und Materialpools
- Monitoring und verbindliche Evaluation von Maßnahmen

Der Satz „Das ist doch ein Einzelfall“ wird durch diese Auswertung widerlegt. CVI ist strukturell unterversorgt – und braucht systematische Lösungen statt individueller Improvisation.